Nro. 10.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 1sten Februar 1805.

Oeffentliche Anstalten.

Einige Zweifel gegen des Herrn Predigers Eylert und des Herrn Rectors Nonne Gegenbemerkungen über Natorp's Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen.

(Schluß.)

Aber auch an diesen fünf Classen nimmt Herr Eylert Anstoß, und er besorgt, daß die Schüler dieser Bildungsanstalt eine übermäßige Bildung erhalten würden. Wäre auch die Meinung gegründet, daß der Mensch für seinen Stand überbildet werden könne: so hat Herr Natorp auf keine Weise behauptet, was Herr Eylert schreibt, daß jedes Kind alle fünf Classen durchgehen und in allen angegebenen Fächern soll unterrichtet werden, sondern S. 126. §. 39. sagt er deutlich: „Es ist zu vermuthen, daß manche Kinder wegen der Saumseligkeit und Unlust ihrer Eltern nicht weit über die zweyte Classe (von unten hinauf) hinauskommen werden." Die Gegenstände des Unterrichts in diesen beyden untern Classen sind nach dem Lehrplane §. 37. und §. 43. Religionsunterricht, Verstandesübungen, Sprechübungen, Lesen, Schreiben, Zeichnen, Rechnen und Singen. Diese beyden untern Classen scheinen vorzüglich für den Handwerker u. gemeinen Bürger berechnet zu seyn, und ich wüßte nicht, welche von diesen Lehrgegenständen wegbleiben könnte u. dürfte. Die drey obern Classen sind, wie ich schon gesagt habe, und was jeder aufmerksame Leser bemerken konnte, für den Kaufmann, Künstler, und überhaupt für die Classe der gebildetern Stände bestimmt, welche bey ihren Geschäften so viel Muße haben, daß sie sich mit Lectüre von nützlichen Schriften beschäftigen können. Würde es für diese nachtheilig seyn, wenn sie in ihrer Jugend so viel Bildung und Interesse an wissenschaftlichen Gegenständen erhielten, daß sie ihre Unterhaltung in Büchern über Physik, Naturgeschichte, Chemie ꝛc. ꝛc. suchten, statt ihre Zeit durch Ritterromane oder Cramer's Schreibereyen zu tödten? Die Wissenschaften, welche Herr Eylert überflüßig erklärt, sind practische Logik (weil diese schon in den Verstandesübungen enthalten seyn soll) Pflichtenlehre u. Rechtslehre (welche, wie er sagt, aus der Religionslehre am wirksamsten hervorgeht) Chemie (wovon das nöthigste in der Physik vorgetragen werden soll) Landesverfassung und Landesgesetze (diese will er in die vaterländische Geschichte gezogen wissen).

Nach meiner Meinung muß von diesen Gegenständen jeder Mensch, welcher auf Bildung Ansprüche macht, Kenntnisse haben, und selbst die Wohlfahrt des Staats erfordert es, daß die Bürger in denselben unterrichtet werden. Es würde für diese Blätter zweckwidrig seyn, den Nutzen dieser Wissenschaften weitläuftig auseinander zu setzen, indessen kurz muß ich denselben berühren. Ist nicht die Chemie die Grundlage der Technologie? Gibt es wohl eine Kunst, ein Handwerk, eine Handthierung, wo diese Wissenschaft nicht einige Anwendung fände? Würden nicht viele Producte der Kunst weit wohlfeiler u. besser geliefert werden, wenn unsere Künstler chemische Kenntnisse hätten? Wer dieses bezweifelt, braucht bloß das erste beste Handbuch der Chemie zu durchblättern, oder in einem Meßcatalog Hermbstädts neuere Schriften aufzusuchen, um sich von dem Gegentheile zu überzeugen. Einsichtsvolle Fürsten haben dieses auch längst eingesehen. In Weimar wird auf öffentliche Kosten Chemie gelehrt, an welchem Unterrichte jeder Handwerker Theil nehmen kann; ein gleiches geschieht in Freyberg von dem Herrn Professor Lampadius, und, wo ich nicht irre, auch in Berlin durch den Herrn Professor Hermbstädt. -- Nach welchen andern Regeln sollen die Verstandesübungen angestellt werden, als nach den Regeln des Denkens, welche in der Logik gelehrt werden? Wir leben jetzt leider in einem Zeitalter, wo Schwärmerey und Mysticismus immer mehr sich ausbreiten, und, um diesem Uebel entgegen zu arbeiten, ist es doppelte Pflicht für jeden Lehrer, die Schüler zu gewöhnen, ihre dunkeln Gefühle zu deutlichen Vorstellungen zu erheben, und dieses kann nur durch Anleitung zu einem regelmäßigen Denken geschehen. — Ob die Rechtslehre u. Pflichtenlehre am wirksamsten aus der Religionslehre hervorgehe, ist in neuern Zeiten sehr bezweifelt worden; Herr Eylert wird wissen, daß große Denker im Gegentheil behaupten, daß die Religion allein auf die Moral müsse gegründet werden, wenn sie einen festen Grund haben solle, und ich brauche ihn in dieser Rücksicht bloß auf die Schriften unsers vortrefflichen Ehrenberg's zu verweisen. — Was die Landesgesetze betrifft: so frage ich, wodurch anders entstehen oft so verderbliche Processe, als aus Unkunde der Landesgesetze? Weswegen hört man oft so thörichten Tadel über obrigkeitliche Verordnungen, als deswegen, weil die Menschen den Nutzen und die Nothwendigkeit derselben nicht einsehen? Würde dieses geschehen, wenn der Jugend über solche Gegenstände ein zweckmäßiger Unterricht wäre ertheilt worden, und wenn man sie früh auf die Weisheit derselben aufmerksam gemacht hätte? Wahrscheinlich glaubt Herr Eylert, daß die Schüler in allen diesen Wissenschaften einen vollständigen Cursus machen sollen, aber es hat ja Hr. Natorp S. 42. deutlich das Gegentheil gesagt, und es soll nach seiner Vorschrift von allen diesen Gegenständen nur das Nöthige und Erforderliche gelehrt werden.

Gesetzt auch, daß jedes Kind alle Classen durchgehen sollte, was doch Hr. Natorp auf keine Weise verlangt: so kann ich den Nachtheil nicht sehen, welchen Hr. Eylert darin erblickt. Menschen, welche eine Bildung über ihren Beruf und Stand erhielten, sagt er, würden in den Wirthshäusern die Zeitungen vorlesen und erklä-

ren, ihre Geistessuperiorität geltend machen, Verordnungen der Obrigkeit tadeln und mit dem ihnen angewiesenen Berufe unzufrieden seyn. — Meine Erfahrungen, welche ich theils auf Reisen theils aus Büchern gesammelt habe, zeigen das Gegentheil: denn alle Männer, welche durch gründliche Wissenschaften ihren Geist veredelt hatten, lebten sehr zufrieden in dem Stande und Berufe, welchen ihnen die Vorsehung angewiesen hatte, und sie übertrafen an Fleiß u. Thätigkeit alle übrigen; nur bey denjenigen traf das ein, was Hr. Eylert schreibt, welche keine Bildung erhalten hatten, sondern aus Romanen, Journalen, Fragmenten ꝛc. ꝛc. einige paradoxe Ideen aufgefangen hatten, mit denen sie glaubten, Aufsehen und Bewunderung zu erregen. Der berühmte astronomische Bauer in Sachsen, Palitsch, erhob sich nie über seinen Stand, ob gleich Fürsten ihn in seiner Hütte aufsuchten und die vornehmsten Männer in Dresden ihn zur Tafel zogen. Den Tag über beschäftigte er sich mit seinen Handarbeiten, und des Abends, wenn seine Nachbarn in den Wirthshäusern zechten, suchte er seine Freuden in den Betrachtungen des gestirnten Himmels. Ob er gleich sehr ausgezeichnet wurde: so konnte man ihn doch von den andern Bauern nicht durch die Kleidung und Lebensart, sondern bloß durch den größern Grad von Humanität unterscheiden. Als ihn einst sein Prediger fragte, warum er sich so sehr mit der Astronomie beschäftige, da es ihm nichts helfen könnte, so antwortete er: ich dachte dieses sonst auch, Herr Prediger, als ich aber einst Abends vom Felde mit meinem Ochsen zog: so fiel mir der Gedanke auf, daß es doch besser seyn müßte, wenn ich den schönen Himmel mit andern Augen als mein Ochse betrachten könnte. Güpner, ein Leinweber in Hohenstein, der Lehrer von dem berühmten Professor Wünsch, verstand so viel griechisch, lateinisch und französisch, daß er jeden Schriftsteller in diesen Sprachen lesen konnte; in der Mathematik war er so weit gekommen, daß er Cometenbahnen berechnete und jede Gleichung lösen konnte, und dennoch fiel es ihm nie ein, mit seinem Stande unzufrieden zu seyn, er sprach von seinem Wissen mit großer Bescheidenheit und war sehr fleißig in seiner Handthierung. In Freyberg lebt ein Tischler, Nahmens Thiele, welcher durch seinen Fleiß und durch seine Kunst sich ein Vermögen von mehreren tausend Thalern erworben hat, ob er gleich alle Abende nach vollbrachten Tagewerken sich mit der Lectüre nützlicher Schriften beschäftigt, und in mehreren wissenschaftlichen Fächern, vorzüglich aber in der Chemie, sich ausgezeichnete Kenntnisse erworben hat. Lieber, ein Seifensieder in Buttstädt besitzt in der Mathematik so viel Kenntnisse, daß er sich selbst als Schriftsteller mit allgemeinem Beyfalle gezeigt hat, ohne daß er seine Geschäfte als Handwerker versäumt. So könnte ich noch die Beyspiele von dem berühmten Dichter Maus und von andern Männern anführen, wenn ich nicht zu weitläuftig werden würde. Menschen, von denen Herr Eylert spricht, sind verwahrloste Geschöpfe, welche zu keinem nützlichen Geschäfte aufgelegt sind, und bey welchen die Sinnlichkeit das Uebergewicht über die Vernunft hat. Sie würden eben so unnütz u. vielleicht noch unnützer seyn, wenn sie gar keine Bildung erhalten hätten. Statt Zei-

tungen vorzulesen, würden sie sich besaufen; statt ihre Geistessuperiorität geltend zu machen, würden sie Prügeleyen anfangen; statt obrigkeitliche Verordnungen zu tadeln, würden sie fluchen und Gottes Nahmen lästern. Wer ist wohl am geneigtesten, obrigkeitliche Verordnungen zu tadeln, der Weisere und Einsichtsvollere, oder der Thor? Wenn die Verordnungen weise sind, wer kann am ersten mit seinem Tadel zum Stillschweigen gebracht werden, derjenige, welcher gewohnt ist, nach Grundsätzen zu denken und Wahrheiten im Zusammenhange zu überdenken, oder derjenige, welcher ohne alle Gründe ficht und keinen Gründen Gehör gibt? Mit Recht sagt Natorp, daß wir eine übermäßige Bildung nicht zu befürchten haben; der Magen, der Hunger, unser mit Noth und Calamitäten erfülltes Zeitalter geben dem Menschen nicht bloß einen Wink, sondern legen ihm sogar den Zwang auf, nicht zu weit zu gehen.

Philanthropos.

Miscellen.

Beichte eines Organisations-Commissärs.

Mit Vergnügen benutzt Einsender ein Nebenstündchen, den Lesern des W. A. einen sehr interessanten Beytrag zur Geschichte des menschlichen Herzens in die Hände zu liefern. Und er rechnet zuversichtlich auf den Dank derjenigen, denen es um Menschenkenntniß zu thun ist, und die zur Versüßung ihres Lebens das hohe Glück in wahrer Fülle genießen wollen, das die bessere Aufklärung unsers Jahrhunderts, die nicht vereinbarlich ist mit ähnlichen Greueln, der europäischen Menschheit geschenkt hat. Ein glücklicher Zufall gab dem Einsender das Manuscript der Beichte eines Organisations-Commissärs — es ist aus dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, und die Zeit, oder — ein gelehrter Urkundenkenner mag das gründlicher untersuchen — Mäusezähne haben es in mehreren Stellen unleserlich gemacht. Eine Beichte, die — der Leser wird es finden — von tiefer Reue erzeugt ist, also ein treffliches Mittel, die Irr- u. Schlangengänge des menschlichen Herzens näher zu entdecken, und — welche schöne Ausbeute! — zur Erkenntniß seiner selbst zu kommen! Genug zur Vorrede! und nun zur Beichte selbst:

„Ich ward — so hebt der reuige Sünder an *) — zum Organisations-Commissär ernannt. Von einer ziemlichen Zeit her nichts anders, als ein juridischer Schlendrianist hätte ich den Auftrag verbitten sollen. Aber Eitelkeit und schöne Aussichten auf die Zukunft für mein liebes Ich blendeten meinen Verstand und fesselten meine Zunge.

Mit Vorsätzen — so eigennützig, als sie mein Herz nur dictiren konnte — reisete ich ab, um dem neuen Lande eine bessere (!) Gestalt zu geben.

Ich hielt es für hohe Klugheit, mit einer Mißtrauen erweckenden Miene jeden neuen Unterthan meines Herrn, von dem ich doch im Lande eine sehr gute Meinung fand, zu verscheuchen; und höchstens nur denen lieh ich mein Ohr, die als erklärte Malkontenten mit der vorigen Regie-

*) Wohl zu merken: Ausdrücke und Sprache sind ein wenig modernisirt.
d. Eins.

rung kennen zu lernen ich das Vergnügen hatte.

Unbekümmert, ob mir die eigentliche Lage, Verfassung, und der Zustand des Landes ächt und rein bekannt würden oder nicht? haschte ich nur nach allem, was auch nur scheinfähig war, um Einrichtungen und Gesetze des Landes, und die Staatsdiener zu tadeln und herabzusetzen, die ich dort sah. Das Eine — so flüsterte mir mein Herz zu — führt mich zu dem Glücke, durch scheinbare Verbesserungs-Pläne in den Augen deines Herrn als ein politischer Schöpfer zu glänzen; und das Andere verschafft dir und deinen Freunden ein besseres Pöstchen.

Ja ich habe alte Diener so getadelt, daß nun mein gerührtes Gewissen laut mir zuruft: dein Tadel war mitunter wirkliche Verläumdung! — Und

ich habe auch in der Folge einen Freund zu Diensten in diesem Lande empfohlen, von dem ich wußte, daß Er — ach vor Schaam möchte ich nun vergehen — ein . . . war *).

Wie vom bösen Geiste besessen, wollte ich alles reformiren; und leider, ach leider! sehe ich nun ein, daß ich hin und wieder sogar zum Verdrängen des Bessern mitgewirkt habe.

Ich habe zu mancher Maaßregel gerathen, die füglich hätte wegbleiben können, weil sie nichts taugte; und die obendrein den fürchterlichen Samen der Unzufriedenheit in die Gemüther der neuen Unterthanen streute.

Und in nicht ganz wenigen Fällen habe ich gezeigt, daß ich in Rücksicht auf

*) Hier haben die Mäuse nur die Endsilbe „bold" übrig gelassen.

Glaubensverschiedenheit bey weitem so tolerant nicht bin, wie ich es doch gern scheinen möchte, und wie es der vernünftige Mann, und — was ziemlich mehr noch sagt — der Christ seyn soll.

Zwar habe ich, um mir Verdienste zu sammeln, sogar auf eine mikrologische Art und nach Plusmacher-Grundsätzen für das Interesse meines Herrn gesorgt. Allein

mit der Wehmuth eines Davios, die meine Tage verfinstert und schlaflos macht meine Nächte, muß ich bekennen, daß meine größte Sünde darin besteht, „daß mein ganzes Betragen die Herzen der neuen Unterthanen, die schon anfingen, sich vertrauen- und liebevoll an ihren Regenten zu schmiegen, von einem Fürsten beynahe wieder ganz entfernt hat, der den besten, den innigsten Willen äussert, Vater seiner Unterthanen zu seyn. Und

ich habe also unendlich mehr meinem Herrn geschadet, als alle Finanz-Operationen frommen können.

Ach ich habe gesündigt, schwer gesündigt! Hier — die ganze ehrbare Welt höre ihn! — ist mein ernstlicher Vorsatz: Nie, in meinem ganzen Leben nie, und erreichte ich Methusalem's Alter, laße ich mich wieder brauchen zum Organisations-Commissär! Ich will die Stelle im Staate, die ich nicht ganz ohne Sünden mir erwarb, von nun an einzig als das Mittel anwenden, die Herzen der neuen Unterthanen wieder anzuziehen an unsern edeln, unsern tugendhaften Fürsten — meinen biedern neuen Landsleuten, anstatt sie bey jeder guten Gelegenheit aus Nepotismus und Nationalismus verdächtig zu machen, die verdiente Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — und endlich alles Uebel wieder

auszulöschen, das ich stiftete, denn die Sünde wird ja nicht vergeben, bis der letzte schuldige Heller abgetragen ist"

* * *

Preisaufgabe von einem Dukaten.

Es hat sich in Westfalen eine Gesellschaft für die schönen Künste vereinigt, welche die Anzahl und die Nahmen ihrer Mitglieder vorläufig noch geheim hält, obschon sie, ohne unbescheiden zu seyn, doch versicheren darf, daß Männer unter ihnen sind, durch deren Nahmen das Zutrauen des Publicums noch vermehrt werden würde, wenn sie sie nennen wollte.

Auch wird sie sich nicht bloß auf eben genannte Fächer einschränken, sondern sich langsam über mehrere Zweige des menschlichen Wissens verbreiten, als z. B. Stallfütterung, Liturgie, Antiquitäten u. materia medica. — Wenn dieses noch Entschuldigung bedürfe: so könnte sie Krünitzens öconomische Encyklopädie anführen, in der man eine Beschreibung der Himmelskugel findet uud der Wiegen im Florentinischen. — Eben so könnte sie einige kleinere vaterländische Schriften anführen, die sich wie ein Goldblättchen immer über einen größeren Raum ausdehnten, je länger sie gepreßt wurden. Und obschon diese Gesellschaft bloß eine vaterländische ist: so wird man es aus denselben Gründen entschuldigen, wenn sie Mitglieder u. Arbeiten vom caspischen Meere, vom Cap der guten Hoffnung und vom Cap-Horn aufnimmt. — In Deutschland ist das Herkommen ein Rechtsgrund, und die Gesellschaft wird, wenn sie hierüber in Anspruch genommen wird, sich hinlänglich dem Herkommen gemäß durch das Herkommen rechtfertigen.

Sie wird von Zeit zu Zeit einen Preis auf eine Abhandlung setzen, welche einen Gegenstand betrifft, der ihr wichtig scheint, oder auf eine Preisaufgabe: Wie Preisaufgaben am zweckmäßigsten zu entwerfen sind. Sie hofft, dadurch der einen oder der anderen Academie der Wissenschaften ein wenig vorzuarbeiten.

Den ersten Preis von einem holländischen Ducaten setzt sie auf eine naturhistorische Frage, welche den Geschlechtsunterschied eines Aufsatzes im Westfäl. Anzeiger betrifft, über dessen Genus die Leser so sehr verschiedener Meinung waren, als die Naturhistoriker über das von einigen Pflanzen aus der 24sten Classe.

Programm der Gesellschaft.

In Nro. 93. des Westf. Anz. vor. J. findet sich ein Aufsatz unter der Rubrik: Frauenzimmercritik, der eine Recension von Herrn Predigers Ehrenberg Reden an die Gebildeten aus dem weiblichen Geschlechte enthält, und angeblich aus dem Briefe eines Frauenzimmers seyn soll.

Die Meinungen im Publico waren darüber getheilt, und einige glaubten, daß er von einem Manne sey. Jede der beyden Partheyen unterstützte die ihrige mit nicht unwichtigen Gründen; die gedachte Gesellschaft für die schönen Künste macht daher folgendes zur Preisaufgabe.

Wurde der Aufsatz: Frauenzimmercritik, von einem Manne geschrieben oder von einem Frauenzimmer?

Auf die beste Beantwortung dieser Frage setzt sie einen Preis von einem Ducaten,

welchen die Exped. des Anz. an den Verfasser der besten Abhandlung über diesen Gegenstand bezahlt. An sie sind die Abhandlungen mit einem versiegelten Billet einzuschicken. --- Den Vortheil, der aus dem Druck der Abhandlung kommt, behält sich die Gesellschaft vor, so wie dieses die übrigen gelehrten Gesellschaften thun.

Sie ersucht, bey der Beantwortung auf folgende Bemerkungen Rücksicht zu nehmen:

1) Das Genus kann nicht wohl physiologisch oder anatomisch ausgemittelt werden, obschon dieses unstreitig der kürzeste Weg wäre.

2) Auch nicht historisch, weil die Quellen fehlen, und der Setzer, der Corrector und der Redacteur sie nicht nachweisen können, da sie eben so sehr im Finstern sind, als das Publicum.

3) Es muß bloß durch die höhere Critik geschehen, mit Zuziehung der verschiedenen Lesearten, die man aber bey Kennikot und de Rossi vergeblich sucht.

Für die Meinung, daß er generis masculini sey, spricht vielleicht 1) der ganze Haspel voll Druckfehler, den zwar der Mann gesucht haben soll, den aber die Frau doch mit überschickt. 2) Das Massive des Ausdrucks bey der Beschreibung des massiven Engels mit den Gänseflügeln. 3) Die Vietsbohnen, die am Ende eingemacht werden. Dieses sieht einer alltäglichen männlichen Maske ähnlich.

Für die Meinung, daß er generis fœmini sey, spricht 1) daß die Verfasserin ihre Gedanken nicht so gut aufs Reine bringen kann, wie Hr. Ehrenberg, wie sie dieses selbst sagt, und man ohne dieses auch sieht. 2) Daß es ihr so schwer wird, vor der Räthin ** zu knixen, weil sie eine gottlose Frau ohne Religion ist. Die Kniee werden ihr steif, wenn sie es thun soll. Die gottlose Räthin ** hat vermuthlich vorigen Sonntag ein neues Kleid angehabt, oder einen orangegelben Ueberrock. 3) Daß sie das gedruckte Verzeichniß der Druckfehler mitschickt, welches der Freundin wenig helfen kann, ehe sie das Buch hat, und wenn sie ihr Exemplar bekommt, dann findet sie es ohnehin.

Daß Jean Paul sie „am Flügel genommen und oben über den Sternen als ein Fahnenjunker ein Paarmahl herumgeschwenkt hat, und sie dann wieder durch den Staub der Erde geschleppt", dieser Periode scheint für gar kein Geschlecht zu sprechen, — wenigstens könnte der Waldmensch, welchen Capitain Baudin nach Frankreich geschickt hat, ihn eben so gut geschrieben haben, wenn er den Hesperus gelesen hätte.

Die Beantwortung der Preisfrage dreht sich, wie es scheint, um folgende zwey Puncte: Entweder enthält der Aufsatz artistische Dummheit oder natürliche. Im ersteren Falle muß erklärt werden, wie der Verfasser dazu kam, von allen bisherigen Systemen der Aesthetik abzugehen, und einen ganz neuen Weg einzuschlagen, der weder im Batteux, noch in Sulzers Theorie der schönen Künste, noch in Jean Pauls Vorschule der Aesthetik zu finden ist.

Oder aber ist es natürliche Dummheit; und wie erklärt man diese dann psychologisch aus den Anlagen und Fähigkeiten halbgebildeter Weiber, — aus ihrem Hange, sich mit ihrem wenigen Wissen zu zeigen, und aus ihrer Blindheit, daß sie nicht merken, daß sie von denen übersehen werden, die sie unter sich glauben.

Die Antworten müssen höchstens am er-

sten April an die Gesellschaft eingeschickt werden.

* * *

Herzogthum Westfalen.

Ein sonderbares Gerücht!

Bey der Anwesenheit der letzten Quartal-Versammlung der Landstände in Arnsberg geschah es, daß man Exequien hielt für die Seele eines Mannes, der vor 600 Jahren gestorben war! Man beerdigte seine Gebeine in der vormahligen Abteylichen — nun Pfarrkirche zu Wedinghausen. Selbst der Ritterstand ward zu dieser Feyerlichkeit eingeladen, und erschien dabey. Diese Todtenfeyer betraf den Leichnam Grafen Henrichs, von Arnsberg, der die einst berühmte Abtey Wedinghausen, Prämonstratenser Ordens, stiftete, in selbiger das Ordenskleid annahm, und daselbst im Jahr 1157 begraben ward. Aber welche Veranlassung war da, die ruhenden Gebeine aufzugraben? Das Gerücht sagt: man habe vermuthet, es seyen Kostbarkeiten und Schätze mit dem Leichnam begraben. Wer sagt uns, was an der Sache wahr ist?

Armenwesen.

Fürstenth. Minden u. Ravensberg.

Das Landarmenhaus in Herford, dessen humane Bestimmung und zweckmäßige Einrichtung den Lesern unsers Anzeigers bereits hinreichend bekannt ist, nähert sich seiner Vollendung. Das gesammte Armenwesen in beyden Provinzen (Minden und Ravensberg) wird zugleich, wie man jetzt mit Gewißheit weiß, von Grund aus umgeschmolzen und neu organisirt werden; wie es denn durchaus nöthig ist, daß die Ortsarmenanstalten und jenes Gemein-Institut fest in einander greifen und einen Gemein-Zweck haben, wenn ein unterer Zweck erreicht werden soll. Dieses wichtige, aber freylich höchst mühsame u. schwierige Geschäft ist nun von beyden hiesigen hohen Landes-Collegien zweyen Männern übergeben, die ganz die Achtung und das Vertrauen des Publicums besitzen, und deren gemeinnütziger u. unermüdlicher Thätigkeit unsre Provinzen schon so manche, im Stillen zu Stande gebrachte, heilsame Einrichtung zu verdanken haben: dem Consistorialrath Bröckelmann in Petershagen und dem Kriegsrath Delius in Minden. — Diesen Männern werden wir es sehr viel zu verdanken haben, daß endlich diese Quelle so großen physischen Elends, ja der moralischen Volks-Vergiftung versiegen — daß endlich dem Unfuge der Betteley gänzlich gesteuert werden wird.

r. d. v.

Vorschläge.

Ungeachtet in den protestantischen Kirchen der preußisch. Provinzen die ehemahligen, mit Kerzenschein erleuchteten Frühpredigten auf Weihnachten, schon längst aufgehört haben: so sieht man doch noch in vielen dieser Kirchen die zu jener Erleuchtung ehedem gebrauchten oft kostbaren Kronleuchter hangen. Wozu das? — Zur Zierde? — Man sollte sagen, dieser Zweck wäre bey weitem nicht wichtig genug, ein Geräthe beyzubehalten, das nie gebraucht wird. Ich denke also etwas Vernünftiges vorzuschlagen, wenn ich rathe, solche Kronleuchter zu verkaufen, und das daraus gelösete Geld zu etwas Nützlichem anzuwenden.

R.

Vorladung.

Der Bürgermeister Johann Peter Braß zu Limburg hat dem Hermann Henrich Brand das dem erstern zugestandene hofesherrliche Recht an dem von der Schläpers-Familie, und jetzt von dem Brand erbpachtsweise besessene Schläpers Bauerngut zu Oege bey Limburg dergestalt verkaufet, daß der Ankäufer Hermann Henrich Brand, genannt Schläper, dieses Bauerngut, für sich und seine Erben und Nachkommen, von dem Braßisch-Hofesherrlichen Rechte frey, mithin als Allode und freyes Gut besitzen solle.

Da nun der Ankäufer Brand, genannt Schläper, zur Sicherung seines Besitztittels, eine öffentliche Aufforderung aller derjenigen, die an dieses Gut wegen Pfandschulden, oder sonstiger Ansprüche an den verkaufenden Hofherrn Braß, Prätension formiren möchten, ferner aller etwaigen Lehnprätendenten und Agnaten (angesehn der Bürgermeister Braß und dessen Vorfahren, dieses hofesherrliche Recht an dem Schläpers Bauerngute zu Oege von der Freyherrlich von Ritzischen Familie zu Witten zu Lehn getragen, indessen der Bürgermeister Braß von dem Herrn Hofraths-Präsidenten Freyherrn von Ritz zu Düsseldorf, die Allodification und Aufhebung des Lehns erlanget) die diese Lehn-Allodification anfechten zu können vermeinen möchten, endlich aller derjenigen Lehn-Seiten-Verwandten des Verkäufers Braß, die dieser Veräusserung zu widersprechen Fug zu haben glauben, gebeten. Als wird vermittelst dieser öffentlichen, einmal in dem Westfälischen Anzeiger, und zu Limburg und Eisey von der Kanzel bekannt gemachten Edictal-Citation, ein jeder der vorbeschriebenen Prätendenten aufgefordert, diese seine vermeintliche An- und Widersprüche, in termino Freytags den 22sten Febr. 1805. zu Limburg an gewöhnlicher Gerichtsstelle anzuzeigen, oder zu gewärtigen, daß denen sich nicht meldenden ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch das Schläpersche Bauerngut zu Oege, als von der bisherigen Hofesherrschaft, Lehns-Verbindung, und Pfand und andern Schulden, frey, mithin als freyes unverschuldetes Erbe von dem Ankäufer Brand Schläper besessen werde.

Urkundlich des kleinen Kanzley-Siegels und gewöhnlicher Unterschrift.

Limburg den 2ten Jan. 1805.

Aus Hochgräflich-Bentheim-Tecklenburgischen Regierungs-Kanzley.

Helling. Hülshoff.

Publicanda.

Die im Katharinen Kloster noch vorhandene Braugerätschaft, bestehend in einem guten kupfernen Braukessel von 22 Ohm und zwey großen Budden, sollen Donnerstag den 7ten Febr. Nachmittags 3 Uhr auf dem hiesigen Stadthause an den Meistbietenden verkauft werden.

Dortmund den 23. Jan. 1805.

Fürstlich-Oranien-Nassauische, Grafschaft-Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Brügmann.

* * *

Es sollen zwey Thürme am Stadtwalle, der über dem Kukelken Thore befindliche und der am Sonnenschein gelegene größere Thurm, an den Meistbietenden zum Verkauf ausgesetzt werden. Termin dazu wird auf Donnerstag den 7ten Febr. Nachmittags 3 Uhr auf dem Stadthause angesetzt, und werden Kauflustige dazu eingeladen.

Dortmund den 23sten Jan. 1804.

Fürstlich-Oranien-Nassauische, Grafschaft-Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Brügmann.

Verkauf.

Da für den Messingschen Wallgarten an der Icke gelegen in dem am 26sten v. J. abgehaltenen Verkaufstermin kein ansehnliches Gebot erfolgt; so wird ein neuer Termin zum öffentlichen Verkauf desselben am Mitwoch den 6ten Febr. Nachmittags 2 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube bestimmt und können die in demselben bekannt zu machenden Vorwarden nebst der Taxe auch schon vorher in der Canzley eingesehen werden.

Sign. Dortmund im Stadt- und Landgericht den 22sten Jan. 1805.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus.

* * *

Da die Wittwe Schmiedemeisters zum Brauk geborne Oberstwilms und die Vormünder ihrer beyden Stiefkinder zum Behuf einer gütlichen Auseinandersetzung des Vermögens übereingekommen sind, solches öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen; so wird Termin zum gericht-

lichen Verkauf des zwischen Giesenkirchen und Dabers Häusern am Westenhellwege gelegenen zum Brautschen Wohnhauses, so wie des am Borgmersch gelegenen Wallgartens am Mitwoch den 6ten Febr. Nachmittags 2 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube vor dem Herrn Landgerichts-Assessor Schmemann bestimmt und sollen die Vorwarden nebst der Taxe in demselben den Kauflustigen gehörig bekannt gemacht werden. Die etwaigen Realprätendenten gedachten Hauses und Gartens werden zugleich vorgeladen, ihre dingliche Ansprüche in dem Verkaufstermin oder spätestens am Freytag den 15ten Febr. Vormittags 10 Uhr bey Strafe der Präclusion beyzubringen.

Sign. Dortmund im Stadt- und Landgericht den 26sten Jan. 1805.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus.

* * *

Da der hiesige Gastwirth Johannes Franz Schröder gesonnen ist, seine vor dem Westenthor zwischen Notteboms und Rittershaus Länderey gelegenen 25 Gartenstücke freywillig jedoch öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen; so wird hierzu Termin am Donnerstag den 7ten Febr. Nachmittags 2 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube bestimmt und sollen die Vorwarden vorher bekannt gemacht werden. Diejenigen, so dingliche Ansprüche an gedachten Gartenstücken zu haben vermeinen, werden zugleich aufgefordert, solche im Verkaufstermin oder spätestens am Freytag den 15ten Febr. Vormittags 10 Uhr vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Assessor Schmemann bey Strafe der Präclusion anzumelden und nachzuweisen.

Sign. Dortmund im Stadt- und Landgerichte den 26sten Jan. 1805.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus.

* * *

Dinstag den 5ten Febr. Nachmittags um 2 Uhr sollen auf dem Fürstlichen Fruchtboden in dem ehemahligen Catharinen-Kloster zu Dortmund 40 bis 50 Malter Gerste an den Meistbietenden verkauft werden.

Verpachtungs- u. Verkaufsanzeigen.

Am Mitwochen den 13ten l. J. wird das den Landgräflichen Domainen einverleibte Kloster Odacker nahe bey der Stadt und dem Schloß Hirschberg belegen, dreyviertel Stunde von Warstein, zwey Stunden von Belecke und Meschede entfernet, welches Gut ungefähr in 134 Morgen Garten- und Ackerland nebst 36 Morgen Wiesen und Kämpen bestehet, und zu einer Landwirthschaft verschiedene Vortheile darbietet, in seinem ganzen Umfange und Berechtigkeiten unter bestimmten Bedingungen meistbietend verpachtet. Ferner sollen am Montag den 18ten Febr. der Viehbestand, als 4 Pferde, 28 Kühe und Rinder nebst 14 Stück Schweinen — sodann am Dinstag den 19ten und in den folgenden Tagen das übrige Mobilair-Inventarium, als Feld-Haus- und Küchen-Geräthschaften, ausgedroschene Früchte, Stroh und Heu gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Jeden Tag wird von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags mit dem Verkauf verfahren, den Pacht- und Kauflustigen wird daher auf die bestimmten Tage sich zu Odacker einzufinden bedeutet.

Gegeben Rüthen den 16ten Jan. 1805.

Von Commissionswegen

Herold,
Landgräfl. Commissar.

* * *

Zwey Weidekämpe von 50 Kuhweiden bey Buddenborg an der Lippe sollen in termino den 18ten Febr. Morgens 9 Uhr an der Behausung des Hrn. Gastwirths Gockel auf 4 oder mehrere Jahre meistbietend verpachtet werden.

Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Lünen den 21sten Jan. 1805.

Schultz.

Abgedrungne Rechtfertigung.

Gütersloh.

Im Westfäl. Anz. Nro. 101 v. J. Seite 1615 stehet unter mehreren unrichtigen Angaben auch diese, daß Gütersloh binnen Jahresfrist an die 900 Rthlr. als ausserordentliche Beyträge für die Armen hergegeben habe, wovon, im Vorbeygehen gesagt, manchem Geber bewußt sey, daß der größte Theil nicht zum Besten angewandt worden.

Nicht um meiner Ehren-Rettung, sondern um eines hiesigen geschätzten Publicums willen, das mich während meiner zweyjährigen Armen-Administration mit Ihrem Zutrauen beehrt, und und in dieser Hinsicht die Armen so reichlich unterstützt hat, sehe ich mich genöthigt darauf zu antworten.

Wer mit dem Armenwesen nur einigermaßen bekannt ist, wird eingestehen, daß ein solches Geschäft, zumahl bey einer großen Anzahl von Armen, wenn man es nicht bloß mechanisch behandeln will, mit vieler Mühe und Schwierigkeit verbunden ist, da fast bey einem jeden Individuo Rücksichten und Ausnahmen eintreten. Einsender dieses, ob er gleich mit dem Armenwesen nicht ganz unbekannt war, hat es dennoch tief gefühlt, und sich daher die Herren Prediger und Mitvorsteher dieses Orts bey der Austheilung zu Assistenz erbeten, ohne deren Gutfinden

nichts ausgegeben worden ist; wovon die vorhandenen Beweise ihn hinlänglich legitimiren. Diese Beweise, verbunden mit dem genauesten Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe, was sonst nicht der Fall war, auch nicht gefordert wurde, setzen ihn in den Stand, nicht nur jeder Verunglimpfung gehörig zu begegnen, sondern auch erforderlichen Falls sich vor der Behörde zu rechtfertigen.

Daß der Verfasser jenes anonymen Aufsatzes ein Gemeindsglied sey, will mir gar nicht einleuchten, wenigstens scheint er kein Freund der öffentlichen Gottesverehrung zu seyn, sonst müßte ihm doch nicht unbekannt seyn, daß die Herren Prediger, welche mit der hiesigen Armen-Administration in so genauer Verbindung stehen, nicht nur an öffentlicher Stelle einen jeden aufgefordert, sondern es ihm auch zur Pflicht gemacht haben, wenn etwa unrichtige Vertheilung der Armengelder bemerkt werden würde, solches gehörig anzuzeigen. Dieses wäre zweckmäßiger gewesen, als solches in öffentlichen Blätter zu rügen. Wer übrigens der Verfasser jenes Aufsatzes auch immer seyn mag, bekümmert mich wenig, und enthalte ich mich auch wegen seines zwecklosen Verfahrens aller fernern Bemerkungen. Das hiesige Publicum denkt zu aufgeklärt, und ist auch von der Sache besser unterrichtet, als daß es sich sollte dadurch irre führen, oder nur zu einiger Sensation verleiten lassen, und dieses Publicum mag entscheiden, ob mehr Unwissenheit als Tadelsucht oder Schmähsucht seine Feder geleitet hat.

Sollte er Lust haben aus seiner Anonymität hervorzutreten, so werde ich mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, mich öffentlich zu verantworten, und trage deßhalb auch kein Bedenken, meinen Namen hierunter zu zeichnen.

Gütersloh 20sten Jan. 1805.

Peter Friedrich Drewer,
Armen-Vorsteher.

Bemerkung

zum Besten der Armen-Anstalt in D.....

In einer gewissen Residenzstadt D..... am Rhein herrscht der löbliche Gebrauch, daß der Ertrag der eingegangenen Konzertgelder nach Abzug der Unkosten zum Besten der Armen verwendet wird; aber billig muß man sich wundern, daß hiezu bloß Standespersonen beytragen, die bürgerliche Klasse hingegen sich davon gänzlich enthält, und an diesem wohlthätigen Werke keinen Theil nimmt. Sollte die Ursache hievon wohl seyn, daß sie glaubt, der Zutritt ins Konzert werde bloß Vornehmen gestattet, so irren sie wahrlich; denn man trägt kein Bedenken, Kanzleybotentöchten, aufzunehmen, ja! man sieht Standespersonen, die sich mit ihnen auf die alzerfreundschaftlichste Art unterhalten, scherzen, tanzen und Arm in Arm geschlungen mit ihnen den Saal durchwandeln. Um wie viel mehr kann also die bürgerliche Klasse auf eine gleiche Behandlung rechnen?

X.

Anerbieten.

Einige Kaufleute wandten sich an mich, um Lehrlinge zu bekommen, und erhielten aus meiner Anstalt Subjekte, mit denen sie zufrieden sind.

Dies veranlaßt mich zu der öffentlichen Versicherung, daß ich mit Vergnügen und mit Gewissenhaftigkeit ähnliche Wünsche reeller Handlungshäuser erfüllen werde, wenn sie mir solche äußern wollen, und daß ich mich recht sehr freuen werde, auch in dieser Hinsicht meinen Mitbürgern nützlich seyn zu können.

Gummersbach (bey Elberfeld) im Jan. 1805.

C. Fr. Bahrenkampf,
Vorsteher der Erziehungs-Anstalt für künftige Kaufleute.

Litterärische Anzeigen.

Das gelehrte Deutschland, 6. 7ter Nachtr. 1. 2te Abtheil. 4te Aufl. — welche die Verbesserungen und Zusätze, wie auch die Nachträge der 5ten Aufl. des Hrn. Hofraths und Professors Meusel enthält, gr. 8. 1804. Lemgo Meyersche Buchhandlung. 7 Rthl. 12 ggr.

Bekanntlich versprach Herr Hofrath Meusel in der Vorrede zum ersten Bande der 5ten Ausgabe, den Besitzern der 4ten und der dazu gehörigen 5 Nachträge, welchen der Ankauf der so bald erfolgten 5ten Auflage wieder zu kostbar kommen möchte, die in jener Ausgabe vorkommenden neuen Notizen in einem 6ten Nachtrage, die Nachträge der 5ten Auflage aber in weiter fortzuzählenden Nachträgen zur 4ten zu liefern. Die Verlagshandlung hat durch die oben angezeigten Nachträge jene billige Zusicherung erfüllt. Die Notizen, welche die ersten 8 Bände der neuesten 5ten Ausgabe vor der vorhergehenden 4ten voraus hat, machen, in alphabetischer Ordnung extrahirt, den 6ten Nachtrag, so wie die 2 Supplementbände, oder der 9 und 10te Band der 5ten, welche die Notizen bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts fortführen, den 7ten Nachtrag zur 4ten Auflage in 2 Abtheil. aus, welche daher mit dem 9 und 10ten Bande wörtlich gleichlauten. Auch die Vorerinnerungen der 5ten Auflage sind der Vorrede zum 6ten Nachtrage einverleibt, so daß also für die Besitzer der 4ten Auflage aufs vollständigste gesorgt ist, und diese selbst noch darin einen Vorzug vor der neuesten hat, daß in dieser die seitdem verstorbenen Schriftsteller, nach dem Plane des

Werks, ausfallen. Die ferneren Nachträge werden nun für die Besitzer beyder Auflagen gleichlautend unter besondern Titeln fortgedruckt werden.

* * *

Beym Buchhändler Blothe hieselbst ist in den bestimmten Ladenpreisen zu haben:

Rohlwes, J. N., der Taschen-Pferdearzt. Ein Handbuch für alle Stände. 1804.

Ueber die China oder Fieberrinde, in chemischer und therapeutischer Hinsicht. 1804.

Galetti, J. G. A., Lehrbuch der Geographie oder Erdkunde. Neue ganz umgearbeitete Auflage. 1804.

Anleitung zum Schreiben für Schulen. 1804.

Parizeck, A., Katholisches Gebetbuch. 1804.

Stille's, J., Erzählungsbuch oder kleine Bibliothek für kleine Kinder. Von Glatz. 4 Bändchen. 1802 — 1804.

Rochow, F. E., der Kinderfreund, oder erster Unterricht im Lesen und bey dem Lesen.

Moritz, K. Ph., Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten. 3te Aufl. 1804.

Adelung, J. Ch., deutsche Shrachlehre für Schulen. 4te Auflage.

Jenisch, D., Kritik des dogmatischen, idealistischen und hyper-idealistischen Religions- und Moral-Systems nebst einem Versuch Religion und Moral von philosophischen Systemen unabhängig zu begründen 2c. 2c. 1805.

Leiblin, Dr. Ph. J., Unterricht für die Hebammen in den Königl. Preuß.-Ausbachischen Landen. 3te Auflage.

Stein's, G. W., Katechismus zum Gebrauche der Hebammen in den Hessischen Landen, nebst Hebammen-Ordnung und Anlagen.

Kurze Beschreibung zu genauer Kenntniß des Pferdes nach den Gliedmaßen, der Schönheit und den Fehlern; zu richtiger Beurtheilung desselben.

Pleyels, J., Klavierschule. 2te Aufl.

Allmanch, Berliner, für Karten-Schach- und Pharospieler auf das Jahr 1805 nach den neuesten Regeln und Gesetzen bearbeitet.

Hirschmann, C. A., kleine moralische Kinderwelt in angenehmen Erzählungen zur Bildung und Veredlung jugendlicher Herzen. Mit Kupfern.

Bilder-Kabinet, moralisches, für junge Knaben und Mädchen. Mit Kupfern.

Aufsätze zum Gebrauch in Stammbücher.

Beym Buchhändler Heinrich Blothe in Osnabrück und Dortmund kann man subscribiren auf:

Leben und Bildnisse der Großen Deutschen. Neue Ausgabe.

Der Gedanke, den Edelsten des Vaterlandes ein Denkmahl zu stiften, verdient die Aufmerksamkeit der deutschen Nation.

Hier ist der Entwurf zum Werke.

Jeder Deutsche, den große Thaten und Geisteskräfte, oder große Kenntnisse und Fähigkeit, in welchem Fache es sey, auszeichneten, dessen Leben auf die Theilnehmung der Welt Anspruch macht, von den Zeiten des ersten Erhalters deutscher Freyheit bis auf die jetzigen, ist unser Gegenstand.

Nicht zusammengetragene Nachrichten, nicht Kompilationen aus andern Schriftstellern, selbst nicht bloß Geschichte dieser Großen, sondern Darstellung ihres Geistes, Charakters und des Lebens im eigentlichsten Verstande soll das Werk enthalten.

Herr geheimer Rath von Klein, der den Plan zu diesem Werke, und in einer kritischen Abhandlung im ersten Bande die Theorie der Biographie entwarf, ruft die besten Schriftsteller Deutschlands zur Mitarbeit auf.

Jede vortreffliche hieher gehörende Biographie wird aufgenommen und nach Verdienst belohnt.

Ausserdem werden jährlich beträchtliche Preise auf die besten Lebensbeschreibungen für dieses Werk ausgesetzt.

Die Zeichnungen und Kupferstiche werden von den berühmtesten Künstlern Deutschlands verfertiget.

In Fällen, wo gute Originalgemählde oder zuverläßige Urbilder von großen Deutschen nicht zu haben sind, werden meist statt der Bildnisse historische Kupferstiche eingerückt.

Da das Werk ein würdiges Denkmahl zur Ehre unsrer Väter seyn soll: so ist es, um es auch durch äussere Schönheit auszuzeichnen, mit großen Kosten unternommen worden.

Ermunternde Aufnahme wird die Vollendung desselben beschleunigen.

Der Band in gr. Fol., der gewöhnlich 4 — 5 bis 6 Kupferstiche enthält, kostet auf Unterschrift 11 fl.; ohne Unterschrift 16 fl. 30 kr.

Von den Regenten Deutschlands und den reichen Liebhabern der Kunst und Litteratur hängt es vorzüglich ab, daß dieser Plan seinem erhabenen Zweck durch die entsprechende Ausführung erreiche.

Zum ewigen Denkzeichen werden die Namen der Beförderer dem Werke beygedruckt.

Genius unseres Vaterlandes! hauche dem Künstler und Schriftsteller den Geist des Mannes! ein, dessen Bild er der Welt geben will. Laß auf sein schöpferisches: Werde! die erhabenen Väter wieder aufleben, daß sie dastehen vor unsern Zeiten, und ihr belebender Athem in die Welt wehe, und die Enkel zu Thaten entflamme.

Das allgemeine Pränumerations- und Subscriptions-Comtoir,
in Manheim.